

Einzelausstellung Max Matter in der Galerie Zannoni in Olten

Matters philosophische Kunsterzeugnisse

Arbeiten zum Thema «Kopf»

Max Matter (* 1941) befasst sich seit Jahren mit den Beziehungen des eigenen Körpers zu Mass und Zahl, zu Raum und Form, zu Zeit und Bewegung. Das jüngste Projekt in dieser Reihe nennt sich «Kopfarbeiten» und setzt sich auseinander mit Wechselwirkungen von sehen und denken, fühlen und spüren, innen und aussen. Eine Reihe dieser Arbeiten war vor einiger Zeit in der Galerie Palette in Zürich zu sehen; nun ist das Thema in erweiterter Form in der Galerie Zannoni in Olten ausgestellt (bis 27. Juni).

Max Matter zählt seit den sechziger Jahren zu den bekanntesten Aargauer Künstlern. Er war von Gründung bis Auflösung Mitglied der Aarauer Künstlergruppe Ziegelrain, galt als deren Denker und Theoretiker. Für die Künstler des Aargaus ist Matter ein wichtiger Mann, ist er doch seit langem schon Mitglied und zurzeit Präsident der Gruppe «Bildende Kunst» des Aargauischen Kuratoriums und damit mitverantwortlich für die Verteilung des entsprechenden Kulturbudgets. Matter wirkt auch immer wieder als Juror bei nationalen Ausstellungen; darüber hinaus ist er hauptamtlicher Zeichenlehrer an der Alten Kantonsschule in Aarau. Dass Max Matter diesen zahlreichen Belastungen zum Trotz auch selbst noch schöpferisch tätig sein kann, verdankt er wohl seinem scharfen Verstand, seiner Fähigkeit, sich gänzlich in ein konzeptionelles Thema zu vertiefen und dieses unermüdlich auszuloten.

Matter hat sich schon Anfang der siebziger Jahre einem konzeptionellen Kunstbereich zugewandt, nachdem seine kritischen Malereien zum Thema Architektur und Landschaft auf zuviel positives und damit in seinen Augen kontraproduktives Echo gestossen waren. Es entstanden in der Folge u. a. theoretische Projekte zum Thema Wetter und Meteorologie. Entscheidenden Einfluss übte Ende 1973 die Ausstellung Emma Kunz aus, nicht nur weil sie den Impuls zu eigenen Pendelversuchen auslöste, sondern ganz allgemein eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und seiner Stellung in der Natur und der Zeit, im Raum und im Universum mit sich brachte. Es entstanden Arbeiten mit Körpermassen, mit Körperbewegungen, mit gelebter Zeit u. a. m. Und hier zeigt sich auch das Thema «Kopfarbeiten» an. Je nach Stimmung, je nach Befinden erleben wir unsern Kopf als sich verändernde Form. Matter hat diese Formen durch intensives In-sich-Hineinhören nach aussen projiziert, dann vermessen und in einer grossen, zweiteiligen Komposition zum Bild gefügt oder auch, in einer anderen, grossen Arbeit, übereinandergeschichtet. Er hat sie in malarischen Schwüngen in Farbe übersetzt oder als Plexiglas-Objekte räumlich dargestellt. Es mag bezeichnend für Matter sein, dass er unter dem Thema «Kopf» in allererster Linie den Hirnraum versteht, in zweiter Linie dann das Phänomen des Sehens und Erkennens, also der Wechselwirkung von Augen und Hirn aufnimmt; den mehr gefühlbetonten, psychologischen, sinnlichen, ausdrucks-mässigen Momenten des «Kopfes» aber bisher kaum Beachtung geschenkt hat.

Während die Hirn-Kopfformen primär als Bleistiftzeichnungen und Objekte erscheinen, versucht

Matter dem visuellen Prinzip und seiner blitzartigen Verarbeitung im Hirn mit Pinsel-Zeichnungen und Fotografien Ausdruck zu verleihen. Einen Fotoapparat mit weitgeöffneter Blende umgehängt, wanderte Matter durch die Landschaft. Die Mechanik nahm auf, was vor die Linse kam. Es entstanden so verschwommene Landschaftseindrücke, die Sehen (fast) ohne Willen und Erkennen darstellen. – In expressiven Pinsel-Zeichnungen sucht Max Matter die Bewegungen von innen und aussen darzustellen.

Wir haben die Ausstellung Matters zweimal gesehen, einmal in Zürich (ohne Gebrauchsanweisung), einmal in Olten (mit Gebrauchsanweisung). Wir haben so einmal mehr ganz klar erlebt, dass konzeptionelle Arbeiten so viele Ansprüche an den Betrachter stellen, dass sie ohne Hintergrundwissen nicht rezipierbar sind, mit Schlüsselwissen jedoch interessante Gefühle aufstufen. Nun stellt sich die allgemeine Frage: Hat es einen Sinn, Konzeptarbeiten ohne erläuternde Texte oder entsprechende Informationen auszustellen? Wirkt die Ueberforderung des Betrachters nicht anmassend? Muss hier nicht eine neue Form der Präsentation gesucht werden? Denn konzeptionelle Arbeiten sind nur zu einem (oft geringen) Teil visuell angelegt, die schöpferische Arbeit liegt nur partiell im Bereich der bildenden Kunst. Der Löwenanteil solcher Kunsterzeugnisse ruht im Gedanklich-Philosophischen, das ohne Wort nur in seltensten Fällen darstellbar ist. Konzeptionelle Arbeiten sind ohne Zweifel ein wichtiger Aspekt künstlerischen Ausdrucks, doch sollten sich Künstler, Galerien und Museen endlich darauf besinnen, adäquate Ausstellungsformen zu suchen, die nicht durch Missverstehen negatives Erleben provozieren, sondern den Gesamtausdruck von gedanklicher und visueller Ebene sinnvoll veranschaulichen und die konzeptionelle Kunst damit aus ihrem Getto herauslösen.

Die aus der Optik des nun dechiffrierten Werkes zweifellos interessante Ausstellung Max Matters in der Galerie Zannoni in Olten dauert bis zum 27. Juni und ist Mi und Fr 18–20, Do 18–21, Sa 14–17 Uhr geöffnet. Die seit November 1981 bestehende, modern ausgerichtete Galerie befindet sich an der Hübelistrasse 30, unweit von Stadthaus und Kunstmuseum Olten.

AT
7. Juni 82



Aus der Reihe von Max Matters «Kopfarbeiten»: Hier eine malerische Version von Fühlen, Denken, Er-